

Montag, 09.08.21 **Nachhilfe von Jesus**

Im Kindergarten war ich ein regelrechter Spätzünder – jedenfalls in Sachen Schnürsenkel-Binden. Kurz vor der Einschulung konnte ich immer noch keine Schleife machen. Und ich wollte bald meinen siebten Geburtstag feiern. Bis heute kann ich mich noch gut daran erinnern: Ich saß auf dem Fußboden und versuchte mich an den Schnürsenkeln. Aber es klappte einfach nicht. Draußen waren die anderen Kinder bereits zum Spielen auf der Wiese und ich durfte erst mit dabei sein, wenn ich meine Schuhe allein zubekam. Ich wollte ja Schulkind werden, da müsse man so was schon können. Wie lange ich das vergeblich ausprobierte, weiß ich nicht. Vielleicht flossen auch einige Tränen. Endlich aber erbarmte sich eine Erzieherin meiner. Sie setzte sich zu mir auf den Boden, zeigte viel Geduld und – ja sie schaffte es – gleichsam wie im Einzelunterricht, mir das Schürsenkel-Binden beizubringen. Wie stolz war ich! Jetzt konnte die Schule beginnen. Klar, dass ich seitdem manchmal an sie denke, wenn ich mir heutzutage die Schuhe anziehe.

Einen solchen „special course“ haben auch die Jünger Jesu einige Male. Wenn sie irgendetwas nicht verstehen, Fragen auftauchen oder Jesus meint, dass noch mehr zu erklären sei. Manchmal bitten sie auch direkt darum. Dann nimmt er sie zur Seite, mit viel Geduld legt er ihnen seine Gleichnisse aus und vertieft das Gesagte. Ob sie „Spätzünder“ waren, weiß ich nicht, aber sie schienen es zu brauchen. So wurden sie geschult für die Zukunft, die Zeit nach Jesu Tod und Auferstehung, in der sie die Dinge selbst in die Hand nehmen mussten - gut ausgerüstet mit dem, was sie von ihm gelernt hatten, auch wenn es scheinbar eines Nachhilfeunterrichts bedarf.

Heute ist in Berlin und Brandenburg der erste Schultag. In den Ferien gab es coronabedingt Nachholkurse und Aktionsprogramme der Bildungsverwaltung. Aber auch Eltern, Großeltern und viele andere haben den Kindern und Jugendlichen so manchen Sonderunterricht gegeben, weil der Schulbesuch über lange Strecken ausfallen musste. Viele werden das alles mit ganz unterschiedlichen Gefühlen in Erinnerung behalten und jetzt bester Hoffnung sein, dass sich die Mühen gelohnt haben. Ich wünsche allen für den heutigen Neuanfang Gottes reichen Segen! – und danke den Erwachsenen für ihren Einsatz!

Dienstag, 10.08.21 Hat Jesus gelacht?

Auf einer Reise entdeckte ich mal ein ganz besonderes Gemälde, das mich sofort ansprach und faszinierte: Ein junger Mann war darauf zu sehen, der aus vollem Halse mit weit geöffnetem Mund lachte. Die weißen Zähne glänzten. Das ganze Gesicht strahlte eine ungeheure Freude aus. Ich war mitgerissen und wurde angesteckt von der Ausgelassenheit des mir unbekanntem Menschen. Neugierig übersetzte ich mir den Untertitel und stutzte. Das Werk hieß tatsächlich: „Der lachende Jesus.“ Irgendein mexikanischer Künstler hatte es mit bunten Wachsstiften gezeichnet.

Es passte so gar nicht zu all den vielen frommen Bildern und Gemälden, Statuen und Plastiken, die ich bisher von Jesus kannte. Diese zeigen meistens ein süß lächelndes, anmutendes, demütiges, weltabgewandtes oder leidgeprägtes Antlitz. Auch sind mir aus der Kunstgeschichte eigentlich keine so lebensnah lachenden Gesichtsdarstellungen Jesu oder annähernd ausdrucksstarken Werke mit demselben Thema bekannt. An der Kasse der Ausstellung erwarb ich mir schließlich eine Reproduktion des Bildes.

In Deutschland angekommen zeigte ich es den Öfteren Menschen ganz unterschiedlichen Alters und verschiedener Lebensgeschichte. Jedes Mal begann eine Diskussion darüber, ob man Jesus überhaupt so darstellen dürfe oder was für einen Humor er wohl hatte. „Die Bibel ist ein viel zu ernstes Buch und keine Witzesammlung“, meinte jemand vorwurfsvoll und kritisch. Und tatsächlich, man muss schon suchen, um den Humor Jesu in seinen Biographien, den Evangelien, wiederzuentdecken:

Typisch sind seine Provokationen gegen die politisch Mächtigen und die religiösen Amtsinhaber. Sie zeugen von seinem ganz eigenen Spott und Witz, brisant und manchmal versteckt, aber treffend. Immer wieder begegnen uns in seinen Reden und Gesprächen Kontraste und Übertreibungen, Merkwürdiges und sogar Anstößiges. Gerade in seinen vielen Gleichnissen und Bildern, mit denen er die Probleme seiner Zeit ansprach, steckt eine Menge an Komik und Sarkasmus.

Wie die Menschen damals, sind wir heute eingeladen, darauf zu reagieren, uns bereitwillig und humorvoll von ihm an die eigenen Nase packen zu lassen. Ich wünsche ihnen die nötige Gelassenheit und viel Freude dabei! Und seien sie gewiss: Jesus konnte lachen.

Mittwoch, 11. 08. 21

Maske und Mimik

„Das wirkliche Gute an den Mund-Nase-Schutzmasken ist, dass ich am frühen Morgen in der S-Bahn, wenn ich zur Arbeit fahre, nicht ständig in die müden Gesichter der Zeitgenossen schauen muss, die mir gegenüber sitzen.“

Naja - irgendjemand hatte diese Beobachtung vor kurzen einmal in einer geselligen Runde kundgetan. Alle lächelten und niemand widersprach, also schien tatsächlich was an dieser Bemerkung dran zu sein. Ich selbst kann die Aussage über die Morgen-Atmosphäre in der Bahn nicht überprüfen. Selten bin ich so früh schon mit den Öffentlichen unterwegs. Aber vorstellen kann ich es mir schon.

Der Gedanke allein ließ mich nicht los. Denn auch das Umgekehrte ist ja gut möglich, nämlich, dass ich mich hinter einer Maske bestens verstecken kann:

„Dein Gesicht spricht ja Bände!“ „Deine Mimik ist wie ein offenes Buch.“ „Man sieht ja bei Dir immer gleich, was los ist.“ Bei solchen Sprüchen ist die Schutzmaske doch eine willkommene Möglichkeit, sich zu verbergen. Warum soll ich meine Eindrücke und Launen immer gleich zu Markte tragen? Ich muss nicht jedem offenbaren, was ich denke und fühle!

Inzwischen aber bin ich heilfroh, doch wieder mehr maskenfrei mit anderen zu kommunizieren, in Gesichter schauen zu dürfen, jemanden anzulächeln oder ein Lächeln erwidert zu bekommen. Das macht uns zum Menschen. Seine Emotionen zu zeigen, die Betroffenheit von jemanden zu sehen und auf sich wirken zu lassen, schafft Vertrauen und baut Beziehungen auf, nicht das Verbergen, Täuschen oder Verstecken.

Abstand halten, Distanz wahren, Nase und Mund wirksam verhüllen, das alles hat uns seit über einem Jahr geprägt. Ohne persönlichen Kontakt, eben notgedrungen, hatte ich in den letzten Monaten einen enormen eMail-Verkehr und sehr viele Telefonkonferenzen. Doch wenn es um sensible und wichtige Dinge geht, vertraue ich weiterhin eher auf die direkte Kommunikation „face to face“, wie es modern genannt wird. „Von Angesicht zu Angesicht ... wie ein Mensch mit seinem Freund redet“ (Ex 33,11.44), heißt es in der Bibel von einer Begegnung des Moses mit Gott – eine grundlegende Erfahrung, die uralt ist und ich weiterhin nicht missen möchte.

Donnerstag, 12.08.21 Ein herber Schlag für mein Selbstbewusstsein

Berlin Alexanderplatz – und darunter ein Autotunnel. Wenn ich ihn durchfahre, werde ich jedes Mal bedächtig, und ein gewisser Respekt überfällt mich, ein Schauer geht über meinen Rücken. Und wenn ich schließlich – meist im Stau nur langsam vorankommend - den Ausgang der Unterführung erreicht habe, bekomme ich eine Gänsehaut. Denn dann bin ich genau an der Stelle, wo ich meinen ersten Autounfall hatte.

Bis heute begegnen sich dort mehrere Spuren, und man muss sich schnell in die richtige einordnen. Dabei ist es dann passiert. Ich schaute weder nach rechts oder links, kein Blick in den Rückspiegel. Ich fuhr einfach drauf los, um noch bei Gelb über die Ampel zu kommen. Es geschah genau das, was ich bis dahin eigentlich nur aus Anekdoten kannte: Gerade erst bezahlt und schon ein unübersehbarer Blechschaden mit einem nagelneuen Auto. Jung war ich damals, unerfahren und übermütig. Ich meinte, der beste Fahrer der Welt zu sein. Und dann dieses beschämende Eingeständnis vor der Polizei, dass *ich* einen Fehler gemacht habe! Es war ein herber Schlag für mein jugendliches Selbstbewusstsein. Dazu kam noch die Angst, was werden wohl die anderen spotten, wenn ich mit dem demolierten Wagen zu Hause ankomme.

Von Jesus ist uns ein Dialog überliefert mit einem Menschen, der einmal einen entscheidenden Fehler im Leben gemacht hat und dafür öffentlich vorgeführt wurde. Mit diesem folgenreichen Geschehen ist zwar mein Verkehrsunfall keinesfalls gleichzusetzen. Aber nach der Auseinandersetzung mit den Umstehenden auf einem Platz in Jerusalem, sprach Jesus einen entscheidenden Satz: „Ich verurteile dich nicht, geh und sündige nie wieder!“ (Joh 8,11) – oder anders gesagt: „Ziehe deine Konsequenzen daraus und handle entsprechend.“

Viele Jahre sind inzwischen seit meinem ersten Unfall vergangen, der Schaden wurde repariert und von der Versicherung bezahlt. Der Tunnel unter dem Alexanderplatz aber ist mein besonderer Ort geblieben - auf seine Art hat er mich geprägt und erinnert mich an ein Malheur, aus dem ich zum Glück meine Lehren zog: Vorsichtiger bin ich geworden und vorrausschauender – und das nicht nur beim Spurwechsel. Gott sei Dank!

Freitag, 13.08.21 Loben zieht nach oben!

„FFP2-Maske“ - vor mehr als einem Jahr hätte ich mir darunter nicht viel vorstellen können. Vielleicht eine Geheimverkleidung oder eine neue Computer-App?

Inzwischen wissen wir leider, was das bedeutet. Wir müssen die so gekennzeichnete Gesichtsmaske überall tragen – in den öffentlichen Verkehrsmitteln, beim Einkaufen oder beim Besuch eines Gottesdienstes. Als sie anfänglich besonders für Menschen ab einem bestimmten Lebensjahr kostenfrei abgegeben wurden, sagte eine Apothekerin ganz erstaunt zu mir: „So alt sind sie doch noch gar nicht.“ Was habe ich mich über diesen Satz gefreut! Ich fühlte mich zurückversetzt in meine Jugendzeit, wo ich meistens einen Ausweis vorzuzeigen hatte, wenn ich mir einen besonderen Kinofilm anschauen oder Alkohol und Zigaretten kaufen wollte. Damals ärgerte ich mich jedes Mal, wenn man mir mein tatsächliches schon erreichtes Alter nicht glauben wollte. Diesmal aber erfüllte mich die Nachfrage mit einem gewissen Stolz. „Gut gehalten.“ – hieß es schließlich nach dem Blick in meinen Ausweis. Klar, dass ich mich durch die Feststellung der Verkäuferin geehrt fühlte. Gestärkt durch die Anerkennung legte ich mir daraufhin die leidige FFP2-Maske etwas bereitwilliger an. Ich musste wieder einmal feststellen, mit Schmeicheleien lassen sich Unangenehmes und Lästiges leichter ertragen.

Ein Meister dieser Kunst mit Lob und Auszeichnung selbst die widrigsten Umstände zu erdulden, um dann einen Neuanfang zu schaffen, ist der Apostel Paulus. Lesen sie mal daraufhin seine Briefe in der Bibel. Bevor er nämlich seinen Unmut über etwas ausdrückt – manchmal mit sehr deutlichen und deftigen Worten – dankt er zunächst einmal für alles Gute, lobt die Adressaten für das schon Erreichte, schmeichelt sie regelrecht, indem er das Positive aufzählt. So gewinnt er die Herzen, motiviert zu Veränderungen und zur Bereitschaft, neu anzufangen oder auch mal das Unabwendbare gelassener zu ertragen. „Ich bejahe meine Ohnmacht, Nöte und Ängste.“, schreibt er an die Gemeinde in Korinth. „Aber worin ich schwach bin, darin werde ich stark“ (2 Kor 12).

Gerade in unseren Zeiten, in denen wir immer sehr schnell irgendein Missbehagen lautstark äußern oder mit Kritiken nicht sparen, brauchen wir diese Haltung mehr denn je.

Samstag, 14.09.21 Ruht ein wenig aus!

„Jesus wäre heutzutage sicher ein fürsorgender und guter Arbeitgeber, vorbildhaft und nachahmenswert!“ – so lautete es kürzlich in einem Kommentar. Neugierig durchforstete ich darauf hin die Evangelien, seine vier Lebensbeschreibungen in der Bibel. Und in der Tat, worum Gewerkschaften immer wieder mal kämpfen und streiken, von seinen in Führungszeichen: „Angestellten“ forderte er es schon vor mehr als 2000 Jahren regelrecht ein: Auszeiten, und Erholung. Beinahe jedes Mal, wenn ein Auftrag erledigt war, bietet er den Jüngern an, sich mit ihm zurückzuziehen: Pause machen, sich entspannen und dabei das Erlebte reflektieren. So ganz selbstverständlich war das wohl nicht. Seine „Außendienstler“, die Apostel muss er fast nötigen: „Kommt mit an einen einsamen Ort, ruht ein wenig aus!“ (Mk 6,31 Mt 9,10 Mt. 14,13). Wie ein moderner „Personalentwickler“ schafft er den Raum, in dem sie sich zurückziehen können, zur Reflektion und persönlichen Reife. „Denn nicht einmal Zeit zum Essen nahmen sie sich.“ – heißt es einmal.

Jesus scheint Arbeit gern mit dem Nützlichen zu verbinden: Persönliche Einladung zu „Gesprächessen“ nimmt er für gewöhnlich an, selbst mit den schärfsten Kritikern. Und das Besondere: meist sind seine Leute mit von der Party. Da macht er keinen Unterschied zwischen ihnen und sich. Was für ein Chef?! Einmal wäscht er ihnen bei einem ganz besonderen Anlass sogar vorher die staubigen Füße, was damals normalerweise der Job eines Dieners war. „Begrift ihr, was ich getan habe? So gebe ich euch ein Beispiel.“ (Joh 13, 15). Eine Menge mussten sie dazulernen, einfach war das nicht. Zu sehr lebten sie in den Klischees ihrer Zeit, aber sie haben es begriffen. Langsam zwar, doch sie orientierten sich daran. Deshalb sind uns wohl diese markanten Begebenheiten zahlreich überliefert. Nachhaltig prägen sie unsere Gewohnheiten: Bis heute ist uns die Sonntagsruhe heilig und gilt als große Errungenschaft. „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27) – formuliert Jesus unmissverständlich seine Maxime.

Nach einer Arbeitswoche beginnt heute ein neues Wochenende. Sie haben es sich verdient. Erholen sie sich gut! Und ein besonderes Angebot steht auch noch: (Zum Auftanken in einen Gottesdienst! Ich freue mich schon darauf!